

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 150 (1984)

**Heft:** 5

**Vorwort:** ASMZ Editorial : der Dolch - überflüssig?

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Stille nach dem Sturm

Von Divisionär G. Däniker

Seit Jahresbeginn ist die strategische Diskussion merklich abgeflaut. Die Weltuntergangsstimmung des «Heissen Herbstes» ist einer weniger dramatischen Betrachtungsweise gewichen. Bedauerliche Resignation der «Friedenskräfte» oder notwendige Rückkehr zur vernunftbestimmten Stärkung strategischer Stabilität? Die Antwort wird differenziert ausfallen müssen.

## Krise der Friedensbewegung

Die Friedensbewegung, so die Erkenntnis ihrer einsichtigeren Mitglieder, hat die Schlacht um die Nachrüstung der NATO verloren. Trotz Manifestationen aller Art, trotz Aufmärschen von Millionen haben sich die Parlamente der meisten westlichen Staaten eindeutig dazu bekannt, der ungeheuren sowjetischen Mittelstreckenrüstung eine dosierte Gegenmacht entgegen zu stellen.

Unentwegt versuchen sich freilich nach wie vor in Blockaden der Stützpunkte, auf denen die Mittelstreckenwaffen der NATO lagern. Einzelne Medien, vormals Anheizer hysterischer Kriegsfurcht, liefern Nachhutgefechte und warnen vor den bitteren Konsequenzen. Aber die Stosskraft ging verloren. Enttäuschung und Ratlosigkeit machen sich gerade bei jenen breit, die am schrillsten geeifert hatten.

Ist es abwegig, dieses Abflauen des Proteststurms gegen die Schliessung der Lücke im NATO-Dispositiv mit der Drosselung der sowjetischen Propagandamaschine in Zusammenhang zu bringen? Auch sie hat ihr Ziel, den Westen einzuschüchtern, deutlich verfehlt. Auch ihre Ideologen brauchen eine Denk- und Atempause. Nicht zuletzt galt es ferner, die Phase der Unsicherheit zu überwinden, die mit dem Tode Andropovs eintrat. Die künftige Psychostrategie war neu festzulegen, und die «Frontorganisationen» wurden entsprechend zum Rapport befohlen. Immerhin verhandelt man ja jetzt in

Stockholm und neuerdings wiederum in Wien, und man wird sich über kurz oder lang mit Amerikanern und Europäern über Fragen der strategischen Rüstungskontrolle unterhalten müssen. Da ist eine neue Tonart angebracht.

## Trennen sich Spreu und Weizen?

Ein weiteres Element gehört ins Bild der noch vor kurzem so wortgewaltigen und aufmarschpotenten Bewegung. Kaum bemerkt von jener Presse, die sich vorher mit Berichten über die Friedensbewegung überbot, ist vielerorts ihre Solidarität zusammengebrochen. Um den Ostermarsch 1984 im «Dreieckland» entspann sich eine Kontroverse, nachdem die moskautreue «Schweizerische Friedensbewegung» in Verfälschung der gemeinsamen Ziele des Novembereufmarschs in Bern in ihrer Ostermarscherklärung sämtliche Passagen strich, die als Kritik an der Sowjetmacht gedeutet werden könnten. Wütende Proteste seitens des «Schweizerischen Friedensrates» konnten daran nichts ändern.

Aber noch spektakulärer äusserte sich das Zerbröckeln der Friedensfront durch den Rücktritt der beiden Gallionsfiguren Gert Bastian und Petra Kelly von ihrer Unterschrift unter den sogenannten «Krefelder Appell». Man erinnert sich: Bei diesem Appell ging es um die im Jahre 1980 erhobene Forderung, die NATO müsse unter allen Umständen auf die Nachrüstung verzichten, wofür mit einer direkt generalstäblich effizienten Organisation schliesslich Millionen von Unterschriften in der ganzen Bundesrepublik gesammelt wurden. Wer damals darauf hinwies, dass der grosse Manager hinter der Sache ein bekannter Kommunist sei, wurde mitleidig belächelt. Ob man denn glaube, dass alle diese Unterzeichner Kommunisten seien?

Nun haben Bastian und Kelly den Krefelder Appell ausgerechnet darum verlassen, weil er ganz in kommunisti-

## Der Dolch – überflüssig?

Von Zeit zu Zeit geht das Gerücht um, der Dolch werde abgeschafft. Gegen eine solche Befürchtung setzten sich kürzlich die kantonalen Militärdirektoren der Romandie mit einem Schreiben an den Chef EMD zur Wehr. Dank sei ihnen gesagt!

Auch bei Deutschschweizer Offizieren und höheren Unteroffizieren mögen sich da und dort die Beziehungen zur persönlichen Waffe gelockert haben. Der «Zeitgeist» ist dem sichtbar getragenen Symbol der Wehrhaftigkeit nicht eben gewogen. Man erinnert sich der Kunstaussstellung in Zürich, wo der schmale Eingang die Besucher zwang, auf das am Boden ausgebreitete Schweizer Fahmentuch zu treten. Kein wirkungsvoller Protest wurde gegenüber dieser Provokation laut.

Es besteht kein Anlass, die wenigen Symbole, die unsere emotionale Bindung an die Eidgenossenschaft noch wahrnehmbar machen, weiter zu verringern. Denn überlieferte Formen und Zeichen sind nicht nur Ausdruck einer bestimmten Geisteshaltung, sie mahnen uns auch an unsere Pflicht zu vorbildlicher Tapferkeit. Funktionalisierung des Dienstbetriebes und Pflege des Erscheinungsbildes der Armee und ihrer Angehörigen sind zwei verschiedene Dinge. Ein kleiner, aber sorgfältig gehüteter Schatz von Abzeichen und Gebräuchen steht auch dem modernen Bürgersoldaten wohl an.

Der Dolch ist aber auch blanke Waffe. In den Offiziersschulen der fünfziger Jahre schulten wir die Infanterie-Aspiranten auf Gefechtsparcours mit Handgranate, Pistole und Dolch. Uns war der Armeebefehl von General Guisan, der die Verteidigung notfalls mit der blanken Waffe und bis zum Letzten verlangte, noch in lebhafter Erinnerung.

Wir haben keinen Grund, uns des Dolches zu schämen. Im Gegenteil, wir dürfen stolz auf ihn und das Schlagband, das uns mit ihm verbindet, sein!

fas